

Laudatio auf Robert B. Pippin

Thomas Khurana

In seiner ersten philosophischen Veröffentlichung, der Differenzschrift von 1801, beginnt Hegel mit einer Reflexion über die Geschichte der Philosophie. Sein eigenes Zeitalter, das eine Unzahl philosophischer Systeme hinter sich weiß, ist an dem Punkt, da es seiner philosophischen Vergangenheit gleichsam indifferent gegenübersteht: Was einst lebendiges Wissen war, ist in bloße Kenntnisse verwandelt, und die Geschichte der Philosophie wird als ein Schatz solcher Kenntnisse betrachtet, über die man verfügt, die einen aber eigentlich nichts mehr angehen. Wer sich in dieser Gleichgültigkeit einrichtet, bezieht sich auf das vergangene Denken wie auf eine „Kollektion von Mumien“, schreibt Hegel.¹ Der lebendige Geist, der in einer Philosophie wohnt, verlangt hingegen, um sich enthüllen zu können, „durch einen verwandten Geist geboren zu werden.“² Damit hat Hegel die Rolle eines seiner wichtigsten gegenwärtigen Interpreten vorgezeichnet: die Rolle von Robert B. Pippin, dem es in den letzten Jahrzehnten gelungen ist, dem in Hegels Schriften kristallisierten Geist ein neues, unvorhergesehenes Leben in unserer Gegenwart zu schenken. Die Intensität, mit der Robert Pippin sich in seinem Werk der Geschichte der Philosophie – insbesondere der deutschen Tradition von Kant und Hegel bis zu Nietzsche und Heidegger – zugewendet hat, entspringt nicht aus einem antiquarischen Interesse, sondern aus dem Bedürfnis, den Geist und die Entzweigungen unseres eigenen Zeitalters zu verstehen, die in dieser Tradition mit uneingeholter Radikalität gedacht worden sind. Pippin deutet den deutschen Idealismus so nicht als altherwürdiges, aber eben doch überkommenes Projekt vergangener Tage, sondern als ein Denken unserer Gegenwart.

Welche Idee steht im Zentrum jener philosophischen Tradition, die Pippin so eindrücklich wieder vergegenwärtigt hat, und was geht sie uns heute an? Die Idee im Herzen des deutschen Idealismus, der Pippin neue Kontur verliehen hat, ist die Idee von *Freiheit als Selbstbestimmung*. Folgen wir dem deutschen Idealismus, so geht es uns in unserem theoretischen Erkennen wie in unseren praktischen Vollzügen um Selbstbestimmung. Wer erkennen will, was wirklich ist, und wer tun will, was wirklich zu tun wäre, kann sich nicht auf das äußerlich Gegebene verlassen – weder auf die sinnlichen Gegebenheiten unserer Empfindungen und Antriebe noch auf die Vorurteile und Vorgaben externer Autoritäten –, er muss es durch eigenes Denken selbst bestimmen. Idealismus ist also nicht, wie die analytische Standarddefinition es gerne will, die wenig gewinnende Behauptung, dass die Existenz der Dinge von unseren Gedanken abhängt³, sondern die Idee, dass Wissen und Handeln Selbstbestimmung erfordern. Die Freiheit solcher Selbstbestimmung fällt uns dabei nicht einfach zu, sondern ist nach Pippins Rekonstruktion ein soziale und geschichtliche Errungenschaft: etwas, das in der menschlichen Geschichte errungen

werden musste und das in unserem sozialen Miteinander in der Gegenwart stets weiter zu erringen bleibt und stets wieder verfehlt werden kann.

Jene Idee der Selbstbestimmung ist nach Pippins Diagnose nun zugleich die organisierende Idee unseres Zeitalters der Moderne, die ihren Grund in sich selbst finden will, statt sich auf externe Autoritäten und gegebene Traditionen zu verlassen. *Idealismus* ist daher *als Modernismus* zu verstehen,⁴ und umgekehrt: der *Modernismus als Idealismus*. Wenn das stimmt, dann sind nicht nur alle Philosoph*innen recht verstandene Idealist*innen – wie Hegel in der *Wissenschaft der Logik* behauptet hatte⁵ – sondern: wir alle sind es. Pippins Philosophie zielt nun nicht allein auf die philosophische Klärung und Verteidigung der idealistischen Konzeption der Selbstbestimmung, sondern zugleich darauf, ihre Schwierigkeit, ihre Abgründigkeit, ja ihre Grenzen aufzuweisen. Diese will er nicht nur abstrakt umreißen, sondern konkret vor Augen stellen: in unverwechselbaren Gestalten, in denen sie *Erfahrung* werden. Das kann nach Pippin nur durch einen Schritt über die Philosophie hinaus gelingen – durch das Zwiegespräch mit Literatur, Film und Kunst, die Pippin als eigenständige *Formen des Denkens* erschließt.

Das so umrissene Vorhaben – Idealismus, Moderne, Kunst – hat zu einer sich über fünf Dekaden erstreckenden, hochdekorierten Karriere geführt und ein philosophisches Werk hervorgebracht, das nunmehr 30 Bücher umfasst und in seiner Breite und Wirkmächtigkeit seinesgleichen sucht. Es reicht von *Kants Theorie der Form* (1982) bis zur politischen Philosophie des Hollywood Western (2010), von *Hegels Idealismus* (1989) bis zu Henry James' Literatur der modernen Moral (2000), vom *Modernismus als philosophischem Problem* (1991; 1997) bis zu Nietzsches philosophischer Psychologie (2010), von *Der Persistenz des Subjekts* (2021) bis zu Heideggers Kritik des Idealismus (2023). Ein so weitgespanntes Werk lässt jeden Versuch, einen Gesamtüberblick geben zu wollen, aussichtslos erscheinen. Ich beschränke mich daher darauf, lediglich die drei Pfeiler des weiten Feldes – Idealismus, Moderne, Kunst – zu markieren.

1. Idealismus als Philosophie der Freiheit. Die Bedeutung von Robert Pippins philosophischen Arbeiten für die gegenwärtige internationale Renaissance der klassischen deutschen Philosophie im Allgemeinen und Hegels im Besonderen können kaum überschätzt werden. Nach seinem ersten Buch über Kants Theorie der Form, das die hylomorphistische Lesart von Kant vorweggenommen hat, die heute die analytische Diskussion bestimmt, hat Pippin in seinem bahnbrechenden Buch *Hegel's Idealism: The Satisfactions of Self-consciousness* von 1989 eine Neulektüre von Hegel entwickelt.⁶ Während Kant schon länger auch in der analytisch geprägten Diskussion als relevanter Autor allseits anerkannt ist, war Hegel lange ein kaum zu vermittelnder Gegenstand. Das hat Robert Pippin mit seinem Buch und den nachfolgenden Studien zu *Hegels*

praktischer Philosophie, seiner *Theorie des Selbstbewusstseins* und seiner *Wissenschaft der Logik* auf nachhaltige Weise verändert. Er hat durch seine Bücher eine Schneise geschlagen für zahllose nachfolgende Versuche einer Wiederaneignung Hegels in der post-analytischen Diskussion.⁷ So hat Pippin nicht nur dazu beigetragen, die Reserven der angloamerikanischen Philosophie gegenüber Hegel so gründlich auszuräumen, dass man sich in der zeitgenössischen Diskussion von Selbstbewusstsein, Freiheit und Normativität, egal in welcher Tradition, gegenwärtig kaum leisten kann, Hegel nicht zu kennen. Er hat mit seinen Arbeiten auch auf den Ursprungsort dieser Tradition zurückgewirkt. Für deutschsprachige Philosoph*innen meiner Generation haben die Arbeiten von Robert Pippin Türen aufgestoßen, da sie uns eine deutsche Tradition, die nicht wenigen von uns fremd geworden war, mit anderen Augen und in neuem Licht hat sehen lassen

Als das organisierende Prinzip von Hegels Idealismus hat Pippin die Idee von *Freiheit als Selbstbestimmung* herausgearbeitet. Schon in seiner Auseinandersetzung mit Kants Fassung dieser Idee – Freiheit als Autonomie – hatte Pippin gezeigt, dass wir die Idee missverstehen, wenn wir sie nach dem Modell der Imposition verstehen: Wir sind nicht frei, indem wir im Erkennen der Welt unsere Anschauungsformen und Kategorien aufzwingen und indem wir sie im Handeln unserer rationalen Form untertan machen. Frei und vernünftig kann unser Erkennen und Handeln nur dann sein, wenn wir durch die Form unserer Vernunft für das Wahre und Gute empfänglich werden. Eine besonders erhellende Erläuterung, die Hegel von dem Prinzip der Selbstbestimmung gibt, ist daher die folgende: Freiheit sei „Bei-sich-selbst-sein-im-Anderen“.⁸ Man kann unmittelbar sehen, wie diese Formel unser theoretisches wie praktisches Weltverhältnis gleichermaßen treffen kann: Wenn ich die Welt erkenne und mich in ihr zurechtfinde, dann bin ich in dem Gegenstand meiner Erkenntnis auf gewisse Weise bei mir selbst: ich verliere mich nicht im Gegenstand, ich kenne mich in ihm und mit ihm aus. Wenn ich mich handelnd in der Welt realisiere und eine praktische Identität annehme, bin ich genau insofern frei, wie ich mich in meinen Handlungen und ihren Folgen erkennen und mich mit meiner praktischen Rolle identifizieren kann. Freiheit erfordert so, wie Pippin hervorhebt, keine übernatürliche kausale Fähigkeit des Menschen, sondern lediglich ein Vermögen zur vernünftigen Aneignung und Durchdringung der Welt und unserer selbst. Die Formel vom Bei-sich-selbst-sein-im-Anderen hat einen weiteren Vorzug, denn sie macht deutlich, dass Freiheit grundlegend Verhältnis ist: ein Verhältnis von mir zum Anderen. Die höchste Form der Freiheit, die Hegel vor Augen steht, ist dabei nicht mein Verhältnis zu einem leblosen Gegenstand oder zu meiner Handlung oder Rolle, sondern mein Verhältnis zu einem anderen Subjekt. Bei-sich-selbst-sein-im-Anderen in diesem Sinne ist ein Verhältnis wechselseitiger Anerkennung. Die

höchste Wirklichkeit meiner Freiheit ist daher nicht die beliebige Freiheit der Wahl oder die souveräne Herrschaft und Gewalt über andere, sondern: Freundschaft und Liebe.

Wir sehen, dass Selbstbestimmung nach Hegel also nicht eine Freiheit der Entgegensetzung ist, die ich gegen oder über andere besitze, sondern vielmehr eine soziale Freiheit darstellt, die ich nur durch und mit anderen besitze. Dabei bin ich in und für die Verwirklichung meiner Freiheit von etwas abhängig, dass sich nicht erzwingen lässt: der freien Anerkennung der anderen.⁹ Pippin hat diese soziale Form der Freiheit in all ihren Facetten untersucht. Er kostet dabei die ganze Komplexität von Hegels Darstellung aus, die sich dadurch ergibt, dass Selbstbestimmung nicht Gegebenheit, sondern Errungenschaft ist: der Weg zu gelungenen Formen der Selbstbestimmung führt ein Heer von scheiternden Versuchen und Gestalten mit sich.¹⁰ Indem sie „das Höchste“ ist, führt die Freiheit, wie Hegel in seiner Vorlesung über die Philosophie der Geschichte bemerkt, „unendlich viele Mißverständnisse, Verwirrungen und Irrtümer mit sich“ und begreift „alle möglichen Ausschweifungen in sich“.¹¹ Die Freiheit der Selbstbestimmung ist so nicht eine sicherer Boden, auf den wir uns immer verlassen können, sondern eine Aufgabe, an der wir immer wieder scheitern und irre gehen.

2. Theorie der Moderne. Die Idee der Selbstbestimmung, um die es Pippin geht, ist also kein abgehobenes philosophisches Ideal, sondern der Gegenstand eines dauernden Ringens, mit dem wir uns alle täglich herumschlagen. Pippin zielt mithin nicht allein darauf, die philosophische Überlegenheit von Hegels sozialem Begriff der Freiheit gegenüber alternativen philosophischen Freiheitskonzeptionen zu erweisen. Er interessiert sich zugleich für das diagnostische Potential dieses Begriffs: für seine Fähigkeit unser modernes Selbstverständnis und die Schwierigkeiten und Widersprüche zu verstehen, die sich in unseren modernen Gesellschaften auftun, weil wir uns als freie Wesen zu verstehen suchen. Die besondere diagnostische Tiefe des Hegelschen Freiheitsbegriffs für eine Theorie der Moderne liegt darin begründet, dass Hegels Interesse nicht der Freiheit als bloßer *Anlage* gilt, sondern ihrer subjektiven und sozialen *Wirklichkeit*. Wir gewinnen mit Hegel somit eine Subjekttheorie und eine Gesellschaftstheorie der Freiheit: eine Theorie, in welchen Formen der Subjektivität wir Selbstbestimmung erreichen oder verfehlen sowie eine Theorie darüber, durch welche sozialen Praktiken und gesellschaftlichen Institutionen wir Selbstbestimmung realisieren können. Nicht nur zwischen dem subjektiven und dem objektiven Geist, zwischen der inneren Freiheit des Subjekts und der Freiheit der sozialen Ordnung selbst besteht dabei für die Moderne eine irreduzible Spannung. Freiheit ist zugleich auf beiden Seiten, der des Subjektiven und der des Objektiven, innerlich komplex und hängt davon ab, dass mehrere in Spannung befindliche Momente ein dynamisches Ganzes bilden. Das lässt sich leicht an der sozialen Freiheit der modernen Sittlichkeit sehen, die nach Hegel drei

irreduzible Sphären besitzt: Die Freiheit liebender Verbindung in der Familie steht hier neben der Freiheit individueller Interessensverfolgung in der bürgerlichen Gesellschaft und der politischen Freiheit kollektiver Selbstbestimmung im Staat. Es ist offensichtlich, dass die Logiken der jeweiligen Sphären in Spannung zueinander stehen und in Konflikt geraten können. Daraus ergibt sich Freiheit als eine ebenso gespannte wie fragile Konstellation. Die Wirklichkeit der Selbstbestimmung hat in diesem Sinne nichts Triumphales und Selbstgewisses, sie erfordert vielmehr dauernde Wachsamkeit, Anstrengung *und Glück*, um zu gelingen. Selbstbestimmung ist daher in dem, was sie wirklich bedeutet, für die Modernen nicht nur eine anziehende Idee, sondern ihr Schicksal: wir können nicht mehr anders, als uns so zu verstehen; aber dieses Verständnis liefert uns zugleich uns selbst und den anderen auf eine Weise aus, die immer auch unser Unbehagen weckt.

Pippin zeichnet so ein Bild der Moderne, demgemäß ihre inneren Zerrissenheiten nicht notwendig das Zeichen ihres Scheiterns oder Vorboten ihres Endes sind, sondern ihr eigentliches Lebenselement ausmachen. Denn die Moderne ist eben durch eine besondere Aspiration gekennzeichnet, die sich ohne Zerrissenheit gar nicht erlangen lässt. Ein *freies* Leben führen kann nur diejenige, für die zugleich irreduzibel in Frage steht, was das überhaupt sein könnte: ein freies Leben. Diese Einsicht erlaubt es Pippin anders als andere Verteidiger*innen der Moderne auch der Infragestellung der Moderne selbst einen irreduziblen Platz in ihr zuzugestehen. Statt den philosophischen Diskurs der Moderne im Gestus der Selbstbehauptung gegen ihre radikale Infragestellung selbstgewiss zu bestätigen, wird in Auseinandersetzung mit ihren Kritiker*innen ein selbst-überschreitender Zug der Moderne kultiviert und zum wesentlichen Kriterium ihres normativen Gelingens gemacht. Neben Büchern, die den Idealismus als Modernismus erweisen und diesen Modernismus als unser Selbstverständnis verteidigen, stehen daher ebenso gewichtige Bücher Pippins, die zeigen, dass wir, um der Fragilität der Freiheit gerecht zu werden, vielleicht über Idealismus und Modernismus noch hinausgehen müssen. Die Infragestellung des Idealismus betrifft dabei nicht nur Hegels Theorie der Gesellschaft, die nach Pippin die Irrationalität der modernen, globalisierten bürgerlichen Gesellschaft weitreichend unterschätzt,¹² sondern auch die metaphysischen Fundamente des Hegelschen Idealismus, die Pippin in seinen jüngsten Arbeiten im Rückgang auf Heideggers Frage nach dem Sinn von Sein noch einmal fundamental in Frage gestellt hat.¹³ Die moderne Idee der Selbstbestimmung, so scheint es hier, bringt aus dem Blick, dass sie von etwas abhängt, dass sie selbst nicht stiften kann: eine ursprüngliche Erschlossenheit der Welt und Bedeutsamkeit des Seins

3. Kunst als Form des Denkens. Damit komme ich zu meinem dritten Punkt, der modernen Kunst, der sich Pippin in Gestalt von Literatur, Malerei und Film durch sein ganzes Werk

hindurch gewidmet hat. Die Auseinandersetzung mit Kunst ist, wie Pippin uns zeigt, mit Blick auf die Freiheit der Moderne in zwei Hinsichten unverzichtbar: zum einen als Medium der Erfahrung und Reflexion der Schwierigkeit unserer Freiheit, zum anderen als eine Weise unsere vernünftige Freiheit auf Voraussetzungen zurück zu beziehen, die sie selbst nicht setzen oder einzuholen vermag. Zum einen wird uns also in der Kunst unsere Freiheit auf eine unnachahmliche Weise als konkretes Problem erfahrbar, statt bloß abstrakt begrifflich geklärt zu werden. Das gelingt der Kunst, indem sie die reflexive Distanz des Denkens mit dem erfahrungsgesättigten Charakter dichter Situationen vereint. Kunst ist also eine Form des Denkens, die auf eine Weise konkret und bei den Dingen ist, wie es dem reinen Denken der Philosophie nicht ohne ihre Hilfe gelingt. Das zeigt Pippin in Lektüren von James, Proust und Coetzee, Analysen der modernen Malerei Manets und Cezannes, in Reflexionen auf den Hollywood Western, den Film Noir, das Kino Hitchcocks, das Melodrama, das Sozialkino der Dardennes und die Filme Robert Bressons. Erst in der Reflexion auf solche Kunstwerke wird es möglich, die ganze Schwierigkeit von Selbstbestimmung und Selbstwissen in einer durch uns selbst hervorgebrachten Welt zu ermessen. Wir gewinnen einen tieferen Sinn für das Schicksal der modernen Freiheit, indem wir Henry James Figuren dabei folgen, wie sie in einer modernen moralischen Welt, die ihre festen Regeln verloren hat, darum ringen, sich anderen und sich selbst verständlich zu machen und die Intelligibilität des Handelns wiederzugewinnen; indem wir den Figuren des Western bei der Neuetaablierung einer gesetzlichen Ordnung folgen; oder indem wir über die Figuren in der gleichsam nachgesetzlichen Ordnung des Film Noir reflektieren. Wir gewinnen einen schärferen Sinn für unsere in der Moderne unaufhebbar doppelte natürlich-geistige Existenz, unsere gleichsam „amphibische Natur“ (Hegel), indem wir uns der modernen Malerei, etwa Cezanne, zuwenden. Und wir gewinnen eine tiefere Einsicht in die fundamentale Krise der modernen Sittlichkeit, indem wir den Figuren in den Filmen der Dardennes bei ihrem Kampf um Anerkennung folgen. Durch all diese Lektüren hat Pippin sein Verständnis der idealistischen Ideen von Handeln und Tat, von Selbstwissen und Selbsttäuschung, von Freiheit und Gesetz, von Selbstbestimmung und Selbstunterwerfung vertieft und sein Bild der Moderne nuanciert.

Er ist aber mit Hilfe der Kunst noch einen Schritt weiter gegangen: Nicht nur macht Kunst die Verwicklungen sozialer Selbstbestimmung *erfahrbar*, sie geht auch über das philosophische Bild der Selbstbestimmung hinaus und setzt eine Voraussetzung der Selbstbestimmung ins Licht, die die Philosophie der Selbstbestimmung ausblendet: unser Eingelassensein in die Welt und unsere Verwiesenheit auf eine Bedeutsamkeit, die wir nicht herstellen und nicht diskursiv einholen können. Diese Dimension unseres Seins tritt gerade in der modernen Kunst auf eine neue Weise in den Vordergrund – in einer Kunst, die eine *Kunst nach dem Schönen* ist und der es vielmehr

um eine besondere Form der Wahrheit geht.¹⁴ Aus Hegels eigener Perspektive geht es dabei um die Realität und Verwirklichung der Freiheit, darum, was es bedeuten würde *wirklich* oder *wahrhaftig* frei zu sein. Aus Heideggers Perspektive, der sich Pippin in seinem letzten Büchern verstärkt zugewendet hat, geht es jedoch um eine noch fundamentalere Wahrheit: um Wahrheit als Unverborgenheit und mithin um die grundlegende Möglichkeit selbst jeder Bedeutsamkeit und Verständlichkeit.¹⁵ Die Kunst erhellt diese ursprüngliche Erschlossenheit und Bedeutsamkeit des Seins, die sich in unseren diskursiven Urteilen über die Welt nicht erschöpfend einholen lässt und die sich durch unser selbstbewusstes Handeln nicht garantieren lässt. Im Medium der modernen Kunst wird dabei nicht nur die Verdrängung dieser Voraussetzung im modernen Bewusstsein reflektiert; Kunst praktiziert zugleich eine andere Weise, sich auf diese Voraussetzung zurück zu beziehen und sie zu erneuern: nicht durch das souveräne Tun geplanter Hervorbringung, sondern durch eine Form praktischer Rezeptivität, die uns mit dem verbindet, was wir nicht selbst herstellen oder bestimmen können. Im Nachdenken über die Kunst hat Pippin so nicht nur ein Medium gefunden, um die Schwierigkeiten der Idee der Selbstbestimmung erfahrbar zu machen, sondern um zugleich ihre Grenze zu bestimmen.

*

Das letzte Wort sei daher der Kunst überlassen, genauer gesagt: einem Gedicht von William Butler Yeats, das dem ersten Buch von Robert Pippin vorangestellt ist. Dieses Gedicht verklammert auf unnachahmliche Weise Selbstbestimmung und Erschlossenheit und lässt Gemachtes und Gegebenes sich einmal glücklich fügen. Es trägt den Titel „Gratitude To The Unknown Instructors“:

*What they undertook to do
They brought to pass;
All things hang like a drop of dew
Upon a blade of grass.*

Es freut mich sehr, dass wir heute durch den Wissenschaftspreis einem philosophischen Lehrer danken können, der in diesem Falle – anders als die *unknown instructors*, an die sich Yeats' Verse richten – ausnahmsweise nicht unbekannt und ungenannt bleiben soll: Robert B. Pippin. Angesichts seines beeindruckende Werkes kann man heute Abend Yeats' Worte noch einmal wiederholen und an Robert Pippin selbst richten: Robert, wozu Du aufgebrochen bist, Du hast es erreicht.

¹ G.W.F. Hegel, „Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie“ (1801), in: *Werke* 2, hrsg. v. E. Moldenhauer und K. M. Michel, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1986, S. 16.

² Ebd.

³ „Idealism is the thesis that the world is mind-dependent.“ (Colin McGinn)

⁴ Robert B. Pippin, *Idealism as Modernism: Hegelian Variations*, Cambridge: Cambridge University Press 1997.

⁵ G.W.F. Hegel, *Wissenschaft der Logik I, Werke 5*, hrsg. v. E. Moldenhauer und K. M. Michel, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1986, S. 172: „Der Satz, daß das *Endliche ideell ist*, macht den *Idealismus* aus. Der Idealismus der Philosophie besteht in nichts anderem als darin, das Endliche nicht als ein wahrhaft Seiendes anzuerkennen. Jede Philosophie ist wesentlich Idealismus oder hat denselben wenigstens zu ihrem Prinzip, und die Frage ist dann nur, inwiefern dasselbe wirklich durchgeführt ist.“

⁶ Weiter entfaltet hat er diese Lektüre unter anderem in: Pippin, *Hegel's Practical Philosophy: Rational Agency as Ethical Life*, Cambridge: Cambridge University Press 2008; *Hegel on Self-Consciousness. Desire and Death in the Phenomenology of Spirit*, Princeton: Princeton University Press 2011; *Hegel's 'Realm of Shadows': Logic as Metaphysics in The Science of Logic*, Chicago: University of Chicago Press 2018.

⁷ Man denke etwa an McDowell's *Mind and World* und Brandom's *Making it Explicit* (beide 1994).

⁸ Vgl. RPh (§ 7Z, 7:57); ENZ I (§ 24Z2, 8:84); VPGesch (12:30)

⁹ Robert Pippin, „Capitalism at Dusk: Hegel and the irrationality of modern economy,“ in: *The Point* 22, April 15, 2020: „Meaningful action requires a proper recognition by others, but that condition cannot be directly sought or demanded.“

¹⁰ Pippin, *The Persistence of Subjectivity: On the Kantian Aftermath*, Cambridge: Cambridge University Press 2005, S. 308: „Das Subjekt seines eigenen Lebens zu sein, ein Subjekt, das ein Leben führen kann statt es bloß zu erleiden, das seine eigene Handlungsfähigkeit in seinen Taten erkennen kann, bedeutet auch: fähig zu sein, eben dies zu verfehlen.“

¹¹ VPGesch 12:33.

¹² Robert Pippin, „Capitalism at Dusk: Hegel and the irrationality of modern economy,“ in: *The Point* 22, April 15, 2020.

¹³ Pippin, *The Culmination: Heidegger, German Idealism, and the Fate of Philosophy*, Chicago: University of Chicago Press 2024.

¹⁴ Pippin, *After the Beautiful: Hegel and the Philosophy of Pictorial Modernism*, University of Chicago Press 2018.

¹⁵ Pippin, *After the Beautiful: Hegel and the Philosophy of Pictorial Modernism*, University of Chicago Press 2018, p. 98.